Sterilisieren

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

beißenden Qualm. Die Augen überlaufen ihm. Viele Treppentritte sind von der Bombe durchschlagen worden und brennen. Es kracht über und unter ihm. Die Flammen züngeln von allen Seiten. Ob er noch durchkommt? Er achtet nicht auf die Gefahr. Und eilt hinauf, so schnell er kann. Die Treppe hält wirklich noch fest.

Arthur liegt noch ahnungslos in seinem Bettchen. Und spielt mit seinen Patschhändchen. Heini packt das Bettzeug samt dem Brüderlein. Und eilt hinaus mit dem kostbaren Bündel. Inzwischen hat das Feuer alle Stufen der Treppe erfaßt. Nur das Geländer ist noch unversehrt.

Heini ist mutig und geschickt. Er besinnt sich nicht lang. Rutscht auf dem Geländer hinunter. Und bringt auch den jüngsten Bruder wohlbehalten zur Nachbarin hinüber. Sein Gesicht ist geschwärzt vom Rauch. Sein Atem fliegt. Fast bricht er zusammen nach der ungeheuren Anstrengung.

Da rennt die Mutter die Neustadt herauf. Sie ist in der Fabrik gewesen. Sie hat schon von weitem gesehen, daß ihre Wohnung brennt. Voller Verzweiflung denkt sie an ihre vier Buben. Bruno sieht sie und ruft ihr zu: «Wir sind alle hier!» Sie eilen ihr entgegen. Schluchzend fallen sie einander in die Arme. Heini fühlte es: Das ist der schönste Augenblick meines Lebens.

Später kam ein Polizist. Er ließ sich alles erzählen. Freudig klopfte er dem jungen Lebensretter auf die Schulter: «Du wirst eine Ehrenmeldung bekommen.» Heini wehrte bescheiden ab: «Ich habe nur meine Pflicht getan. Glauben Sie, ich hätte meine Brüder in den Flammen umkommen lassen?» Drei Wochen später überreichte der Stadtrat von Schaffhausen ihm und Trudi Huber ein Sparbüchlein mit tausend Franken. Als Belohnung für ihre mutige Tat.

Ob nun Heinis großer Wunsch in Erfüllung gehen kann? Er möchte ein Handwerk erlernen. Und ein tüchtiger Meister werden. Wir glauben fest, daß er sein Ziel erreichen wird.

Sterilisieren

Wir haben gesehen, daß die Hefepilze schuld sind daran, wenn der Most nicht süß bleibt. Diese kleinen Pilze spalten den Fruchtzucker in Kohlensäuregas und Alkohol. Das Kohlensäuregas geht in die Luft und ist verloren. Der Alkohol bleibt im Most. Der saure Most ist aber für den Menschen nicht wertvoll. Wer sauren Most oder Wein trinkt, der vergiftet sich sogar ein wenig mit dem Alkohol. Wer viel Alkohol trinkt, der kann nicht mehr denken, nicht mehr sprechen, nicht mehr gehen, nicht mehr stehen. Ein solcher Mensch ist betrunken, er hat einen Rausch. Darum nennt man den Alkohol auch ein Rauschgift. Du weißt ja sicher auch, daß der Alkohol schuld ist an vielem Elend auf der Welt.

Es wäre also besser, wenn man den Fruchtzucker vor der Gärung bewahren könnte, wenn der gesunde Fruchtzucker von den Hefepilzen nicht in Kohlensäuregas und giftigen Alkohol gespalten würde. Das kann man machen. Man muß im Süßmost die Hefepilze abtöten. Man muß den Süßmost für die Hefepilze unfruchtbar (steril) machen. Man muß den Süßmost sterilisieren. Du hast vielleicht auch schon gehört, daß es sterile (also unfruchtbare) Verbandstoffe gibt. Das sind solche Verbandstoffe, auf welchen die Schimmel- und Fäulnispilze nicht wachsen können. So muß man also auch den Most steril, das heißt unfruchtbar machen für die Hefepilze. Man muß die Hefepilze im Süßmost vernichten und machen, daß keine neuen Hefepilze in den Most kommen. Wie macht man das? Man erhitzt den Süßmost, bis er fast kocht. Die Hitze vernichtet die Hefepilze. Den heißen Süßmost füllt man dann in saubere Flaschen und verschließt sie sofort luftdicht, damit keine neuen Hefepilze hineinkommen können. So kann man den Most ein Jahr oder länger süß behalten. So kann man den Fruchtzucker schützen vor Gärung. Wenn man aber später die Flasche mit Süßmost öffnet und einige Tage offen stehen läßt, dann kommen Hefepilze hinein. Sofort beginnt dann der Most zu gären und sauer zu werden.

In den großen Mostereien wird der Süßmost mit Kohlensäuregas sterilisiert. Man preßt in die Flaschen Kohlensäuregas hinein. So kann man die Hefepilze auch töten. Wenn man aber eine solche Flasche offen läßt und das Kohlensäuregas entweicht, dann fängt auch dieser Most zu gären an, er wird sauer, der Fruchtzucker wird zu Alkohol. E. Sch.

Der Friedensgeneral Henri Dufour[1]

1. Der kühne Schiffer

Es ist im Jahre 1800. Die kleine Frau Pernette Dufour sitzt in ihrem Arbeitszimmer am Fenster. Sie ist eine geschickte Näherin. An einen schönen Teppich stickt sie ein goldenes Band. Heute aber will die Nadel nicht gehorchen. Frau Pernette ist zerstreut und aufgeregt. Oft schaut sie durch die kleinen Scheiben auf die Straße hinab. Besorgt sieht sie nach dem Himmel. Er ist grau. Der Wind jagt schwarze Wolken dahin.

Sie ruft die alte Magd aus der Küche herbei: «Wo bleibt wohl Heiri wieder? Es macht mir angst. Geh schnell zum Vetter Fazy hinüber. Vielleicht ist der Bube bei ihm. Er ist ja bald mehr beim Vetter als daheim. Der Alte hilft ihm ja noch Narreteien machen. Es ist doch eine dumme Sache, wenn kein Vater da ist!»

[1] Siehe das packende Lebensbild des Generals von Josef Reinhart, in seinem Buch «Schweizer, die wir ehren». Nacherzählt von O. F.